

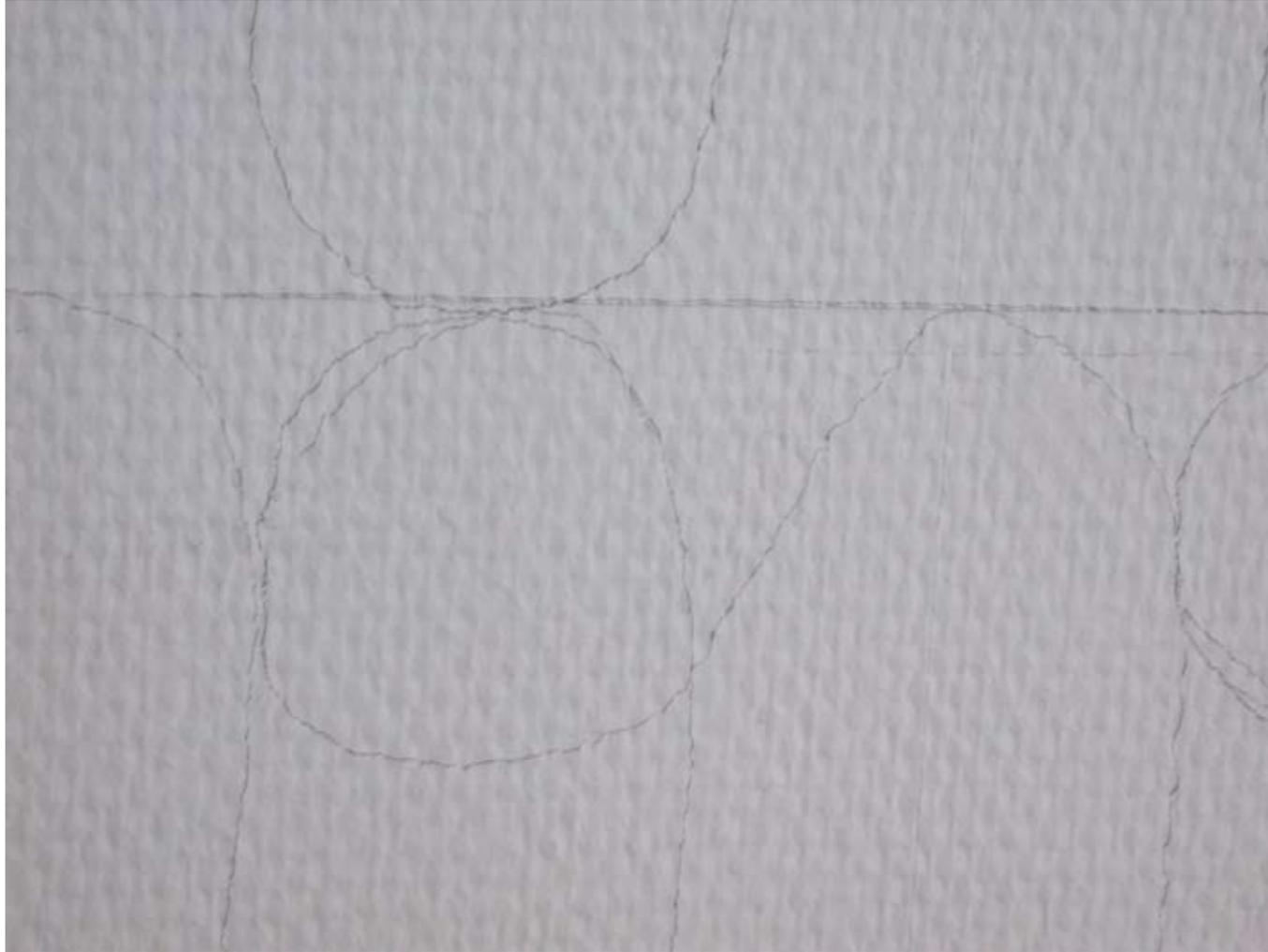
The image shows a dark, almost black, textured surface that resembles a fine, woven fabric or a similar material. A single, thin, white horizontal line runs across the top of the frame, creating a sharp contrast with the dark background. The texture is consistent throughout, with small, irregular patterns that catch the light, giving it a three-dimensional appearance.

**Susanne Beik**

Malerische Installation in der Cafeteria des Heidelberger Kunstvereins

**Susanne Beik**

Malerische Installation in der Cafeteria des Heidelberger Kunstvereins  
Acrylfarbe mit Stahlpigmenten auf Gewebetapete, 27,32m<sup>2</sup>, 2006



## Konstruktion und Lebendigkeit

### Eine malerische Installation von Susanne Beik in der Cafeteria des Heidelberger Kunstvereins

Der Ort, um den es geht, ist ein kleiner, vierteiliger Bereich zwischen recht verschiedenartigen Räumen. Er verbindet im 1990 eröffneten Neubaukomplex des Kurpfälzischen Museums dessen Gemäldegalerie mit der Ausstellungshalle des Kunstvereins und einem dazwischen liegenden, von beiden Institutionen benutzten Wechselausstellungsraum. Er öffnet sich außerdem in einen Binnenhof, der ursprünglich zum Ausstellen von Skulpturen gedacht war, aus technischen Gründen dafür jedoch eher ungeeignet ist. Eine Treppe führt hinab in die Gruft der Toiletten.

Das Ganze, heterogen und kleinteilig, mit schräger Decke, Treppen und Balustraden, ist eher ein Un-Raum. Er war als Cafeteria geplant, konnte jedoch diese Funktion nie zufriedenstellend erfüllen, da er im Gesamt des Gebäudekonglomerats viel zu versteckt liegt, nur über die Ausstellungsräume zugänglich ist und zudem neuerdings, aus versicherungsrechtlichen Gründen, durch eine Holzwand vom Museumsbereich abgetrennt werden musste.

Die in Mannheim ansässige Künstlerin Susanne Beik, die sich in den letzten Jahren neben der Fertigung von Tafelbildern bevorzugt dem Thema der raumbezogenen „malerischen Installation“ gewidmet und auf diesem Gebiet etliche bemerkenswerte, leider bisher meist temporäre Wandmalereien geschaffen hat, nahm die Herausforderung an, sich mit dieser schwierigen Architektur auseinanderzusetzen. Sie hat sie in einer Weise bearbeitet, die auf spezifische Vorgaben wie Maße, Proportionen, Farbigkeit und Materialien Bezug nimmt, gerade dadurch jedoch den Raum grundlegend verändert. So wurde aus dessen von der Künstlerin malerisch behandeltem Teilbereich so etwas wie ein eigenständiger skulpturaler Körper, der gleichwohl vor Ort nicht wie ein Fremdkörper wirkt, sondern im Gegenteil klärend in das architektonische Gefüge eingreift.

Über die Motive ihrer Malerei braucht sich die Künstlerin keine Gedanken mehr zu machen – auf diese Weise ist es ihr möglich, sich ganz auf deren Anwendung zu konzentrieren. Vor Jahren schon hat sie eine Bildsprache entwickelt, deren Spektrum auf den ersten Blick eng begrenzt erscheint, in der konkreten Anwendung aber eine erstaunliche Varianzbreite nicht nur graduell, sondern auch grundsätzlich unterschiedlichster Möglichkeiten eröffnet. Einmal mehr zeigt sich, dass radikale Beschränkung – nicht nur in der Kunst – ein Gestaltungs- und Wahrnehmungsspektrum von überraschender Vielfalt erschließen kann. Dem mit Akribie und Disziplin, mit geradezu wissenschaftlicher Neugier und Präzision nachzuspüren, kann zu einer Obsession werden, aus der faszinierende Einsichten und Ergebnisse resultieren.

Susanne Beik verwendet ausschließlich eine Art Schlingmuster, dessen „Tragfähigkeit“ sie zunächst in Tafelbildern, später in eindrucksvollen Wandmalereien erprobt hat. Sie setzt es sparsam oder ganze Wandflächen füllend ein, flächendeckend, punktuell oder als Fries. Sie selbst ist immer wieder überrascht von der Vielfalt und Unterschiedlichkeit der Anwendungsmöglichkeiten, die sie selbst für noch lange nicht erschöpft hält. In dieser Hinsicht, in der Intensität des Auslotens gestalterischer Möglichkeiten, ähnelt ihr Vorgehen – bei aller Andersartigkeit und Eigenständigkeit – dem ihres früheren Lehrers an der Nürnberger Akademie, des auf das Malen blauer Kacheln spezialisierten Professors Hans Peter Reuter. Übrigens besuchte Susanne Beik, bevor sie in Nürnberg studierte, die „Freie Kunstschule Rhein-Neckar“, nachdem sie zunächst durch eine Ausbildung im Malerhandwerk für eine solide Grundlage ihrer späteren Arbeit gesorgt hatte.



Am Anfang steht bei allen ortsbezogenen Arbeiten der Künstlerin eine gründliche Beschäftigung mit der Beschaffenheit und den speziellen Eigenschaften des Ortes. Sodann gilt es, Entscheidungen zu treffen: Welche Teile des Raumes sollten bemalt, welche ausgespart, welche als dichtes Netzwerk mit dem eigentlichen Motiv und welche nur mit hin- oder wegführenden Linien versehen werden. Welche Proportionen sollen zugrundegelegt, welche Farben gewählt werden. Susanne Beik entschied sich für ein Grundmaß, das sich an den Proportionen der Fensterstreben und der Treppenstufen orientiert, und für eine eisenhaltige Farbe, die konkret Bezug nimmt auf die metallischen Elemente der Architektur.

Überlegungen und Skizzen vor Ort, Maßnahmen, Rechnen, schließlich Vorzeichnen auf die Wand: Zweieinhalb Monate lang hat die Künstlerin nahezu täglich viele Stunden in der Cafeteria des Kunstvereins verbracht – im Mai 2006 war dann die von ihr konzipierte und in konzentrierter Arbeit ausgeführte Wandmalerei vollendet. Ob sie auf Dauer bleiben oder auch diesmal wieder nur als temporäre Installation für einen gewissen Zeitraum zu sehen sein wird, muss vorerst offen bleiben.

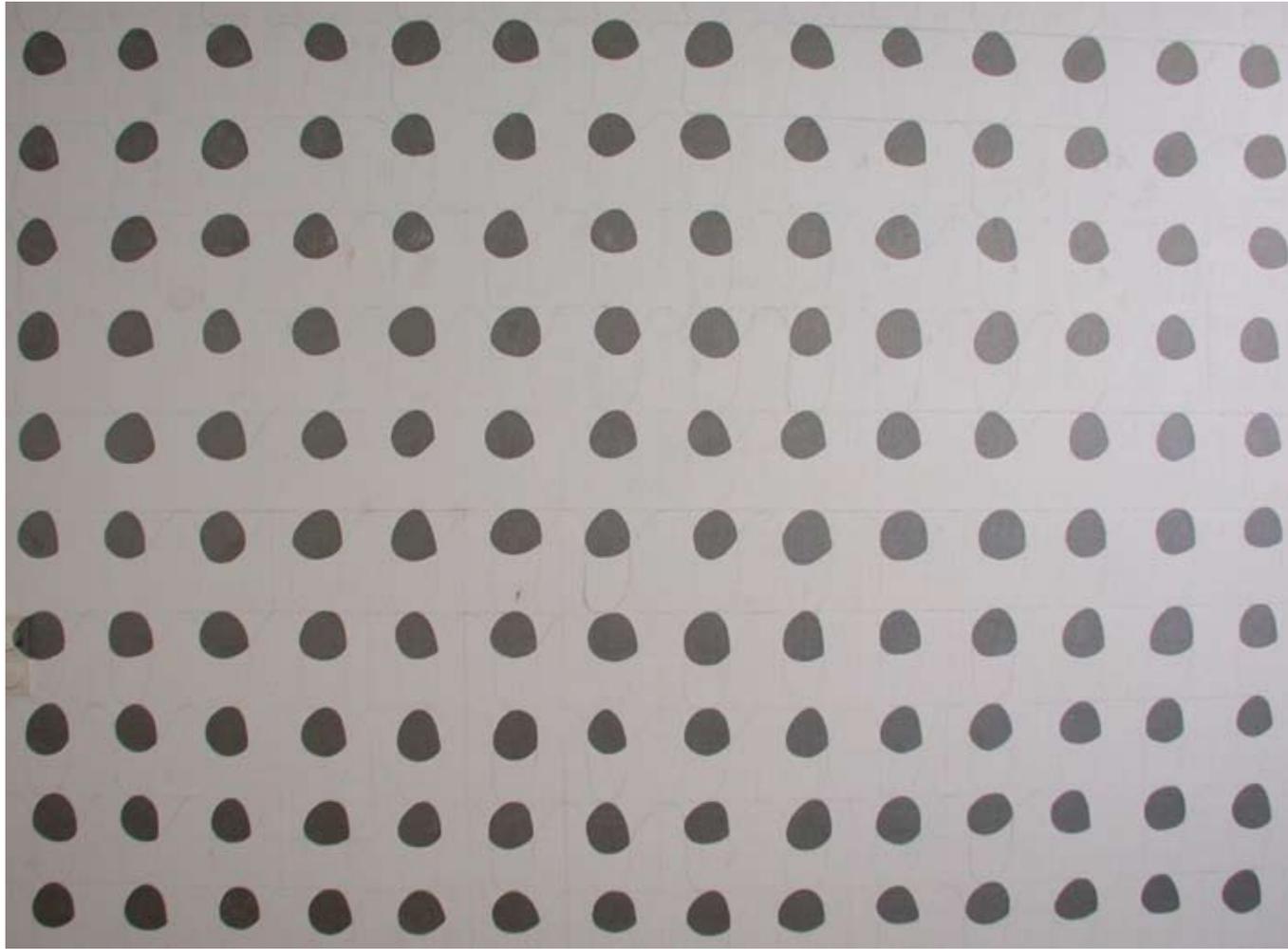
Im Kontext des Ganzen fügen sich die einzelnen Motive zu einander wie die Maschen eines Gewebes, wie Buchstaben eines Textes oder wie die Noten einer Partitur. Dabei entsteht ein subtiles Spiel mit Nuancen der Ähnlichkeit und der Verschiedenheit, das scheinbar Gleiche ist nie wirklich mit einem anderen Detail der Arbeit identisch. Analog den Hervorbringungen der Natur – man denke etwa an die Blätter eines Baumes – gleicht keine Form völlig einer anderen, ganz abgesehen davon, dass die Logik des Ganzen auch perspektivische Verschiebungen mit sich bringt und sich bei der Betrachtung der Motive Umspringeffekte und unterschiedliche, auch illusionistisch-räumliche, Lesemöglichkeiten ergeben.

Susanne Beiks Arbeiten leben aus der Spannung zwischen der seriellen Anordnung ihrer Motive und deren individuell skripturaler, jedenfalls nicht schablonenhaft-mechanischer Ausführung. Diese Ausführung ist nichts, was als sekundär vom konzeptionellen Ansatz getrennt werden könnte. In der individuellen, nicht delegierbaren Aktion des Machens verwirklicht sich erst eigentlich das künstlerische Konzept. Die Arbeit entsteht in einem Prozess höchster Konzentration, der die künstlerische Aneignung des Raumes und das Erleben und Sichtbarmachen der Zeitdimension umschließt. Das weiße Lineament wird dabei nicht einem dunklen Grund aufgesetzt, sondern bleibt als Bestandteil der Wand ausgespart.

Für die Heidelberger Arbeit ist darüber hinaus die Polarität zwischen nicht bearbeiteten und mit Malerei behandelten Wandpartien charakteristisch, aber auch die zwischen dem „All over“ des motivgefüllten Feldes und dessen linearen Fortführungen, die einen architekturbezogenen und -bedingten Rhythmus zwischen Dichte und Offenheit, eine Spannung zwischen eher statisch wirkenden, wenngleich in sich bewegten Clustern und der energetischen Dynamik der parallel geführten Geraden ergeben.

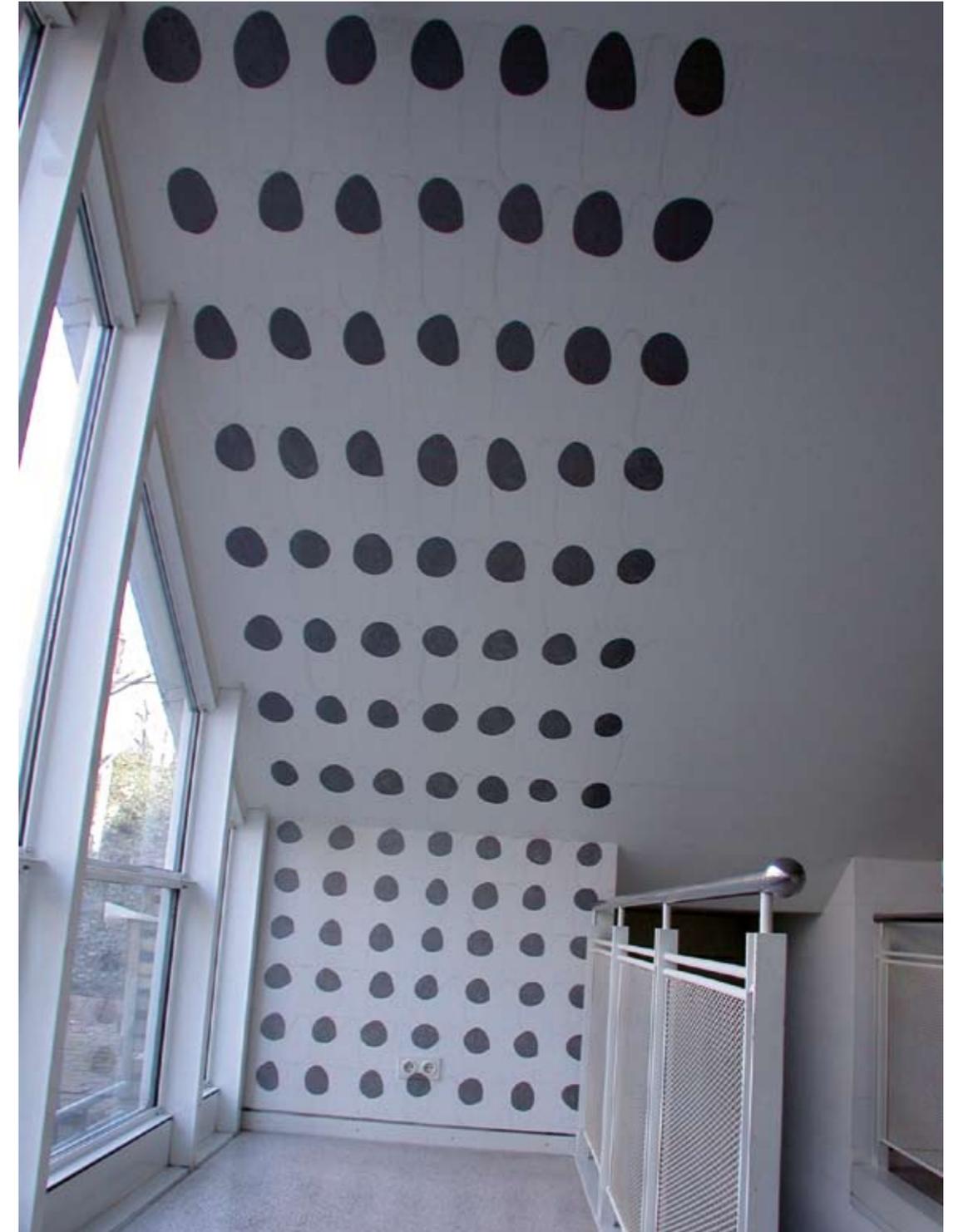
Dieser Katalog dokumentiert nicht nur das Endresultat der künstlerischen Arbeit, sondern auch die verschiedenen Phasen ihrer Entstehung, zum Teil künstlerisch durchaus eigenwertige „Zustände“, die weit mehr waren als lediglich Vorstufen der endgültigen Fassung. Mit ihrer Heidelberger Installation hat Susanne Beik eine ihrer bisher überzeugendsten Arbeiten geschaffen. Aus der strengen Logik und Konsequenz des konzeptuellen Ansatzes entwickelte sie im Rahmen nicht eben einfach zu bewältigender Vorgaben ein ebenso komplexes wie lapidares Ganzes, in dem Konstruktion und Lebendigkeit, Einheit und Vielfalt, Gravität und Leichtigkeit eine subtil ausbalancierte Verbindung miteinander eingehen.





Erster Zustand, Ausschnitt

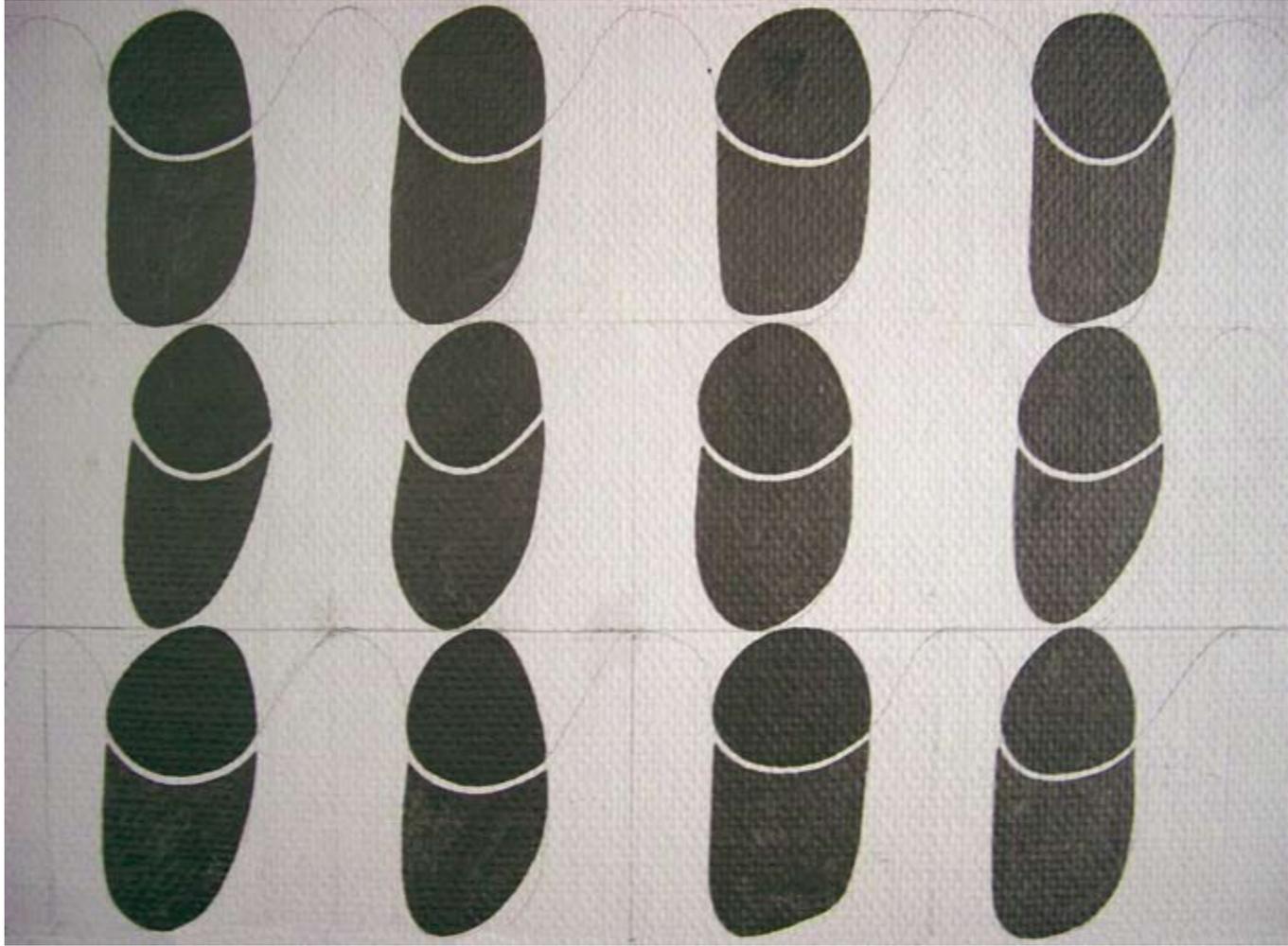
8



Erster Zustand, Seitenansicht

9

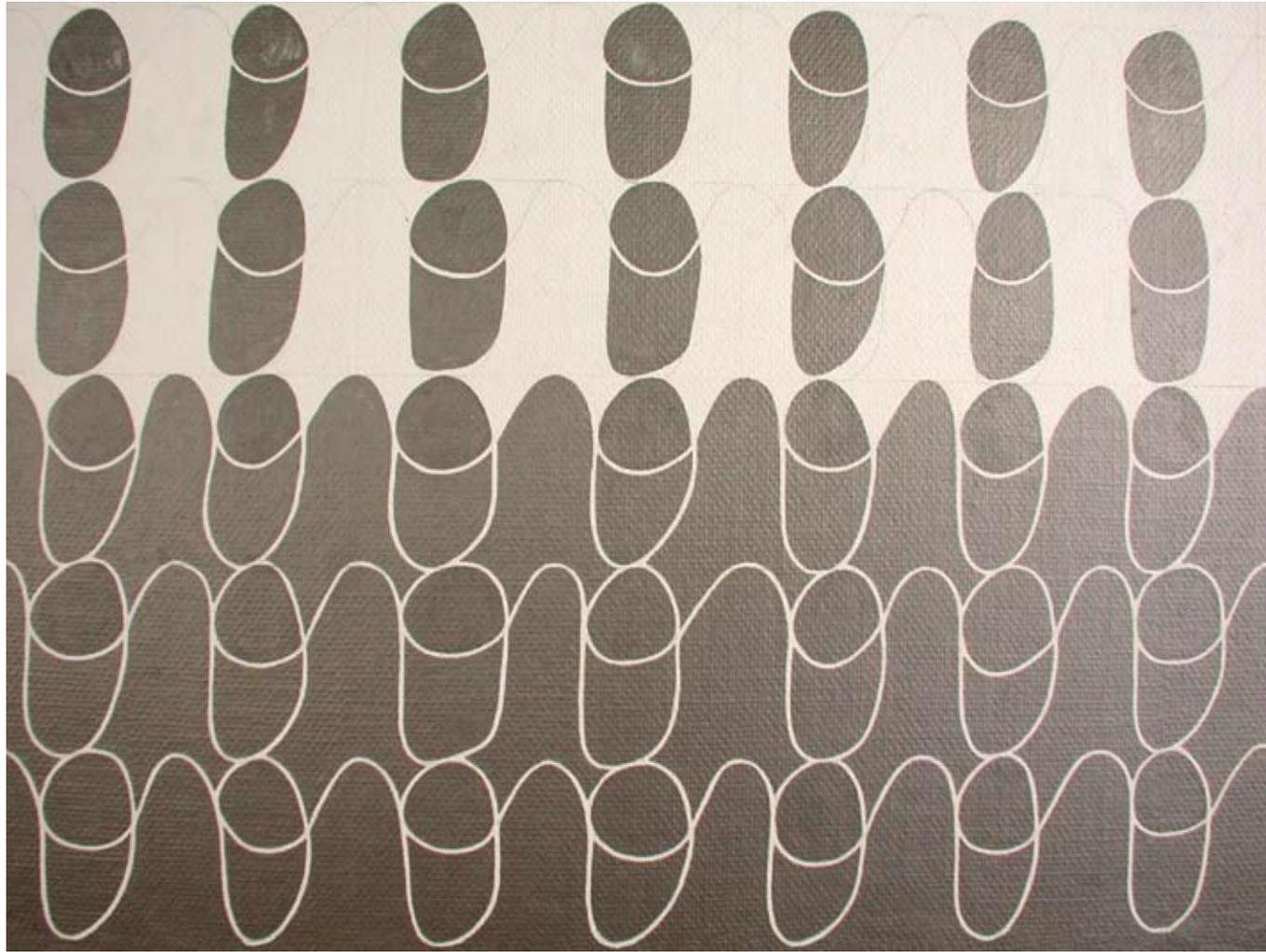




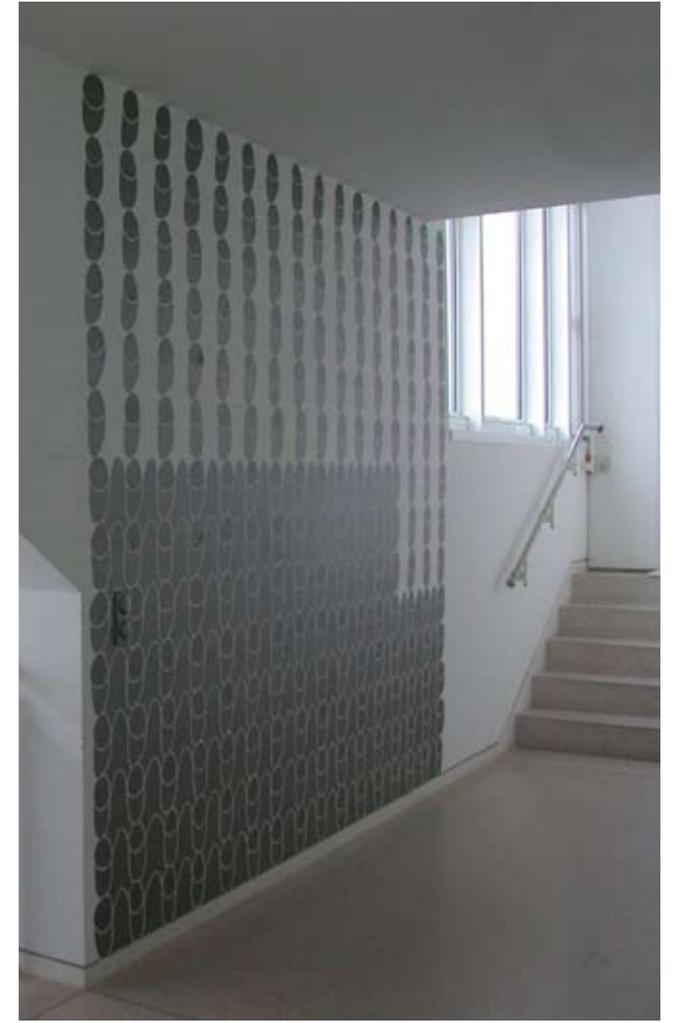
Zweiter Zustand, Ausschnitt



Zweiter Zustand, Seitenansicht



Dritte Entstehungsstufe, Ausschnitt



Dritte Entstehungsstufe, Seitenansicht

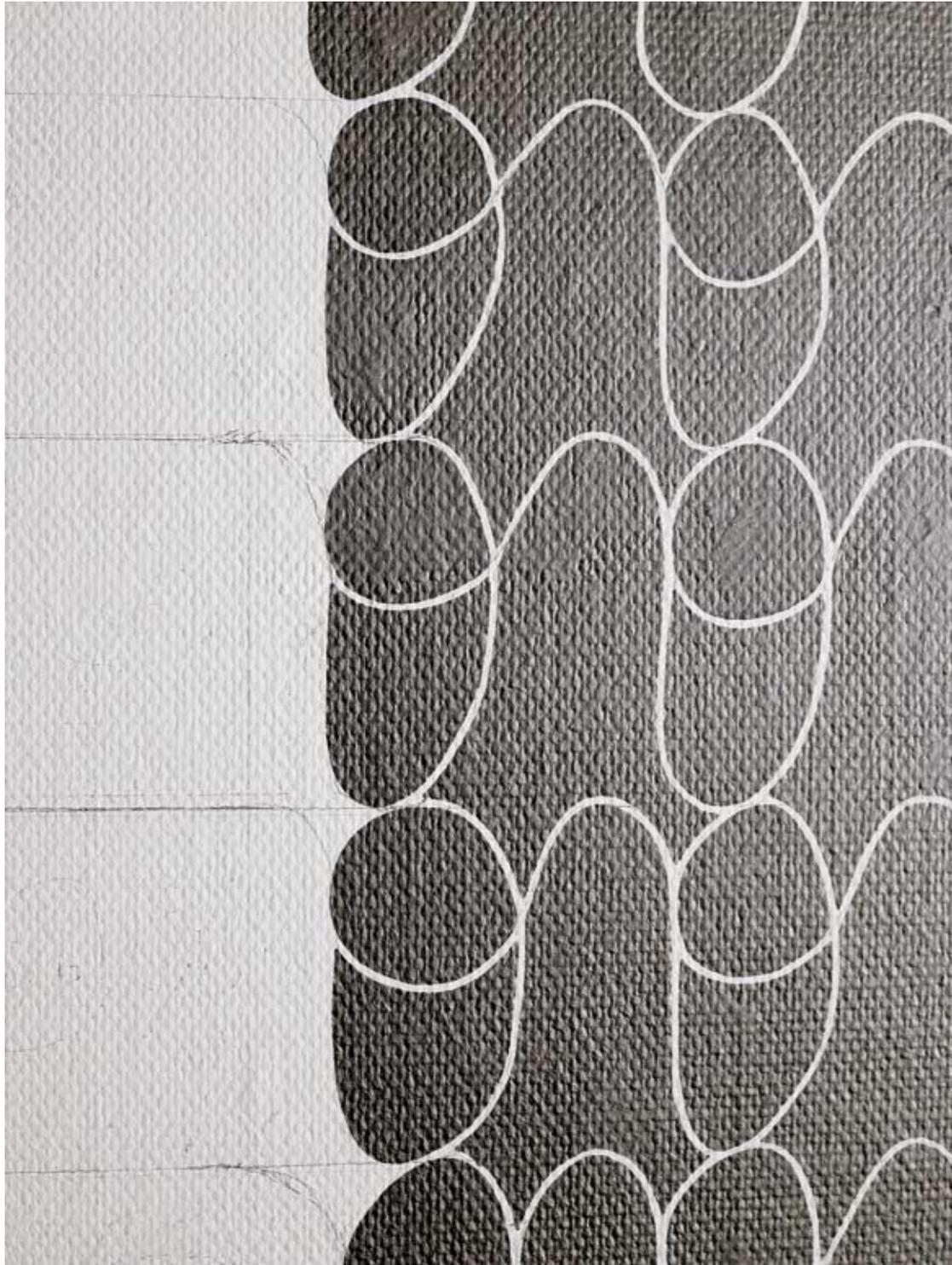




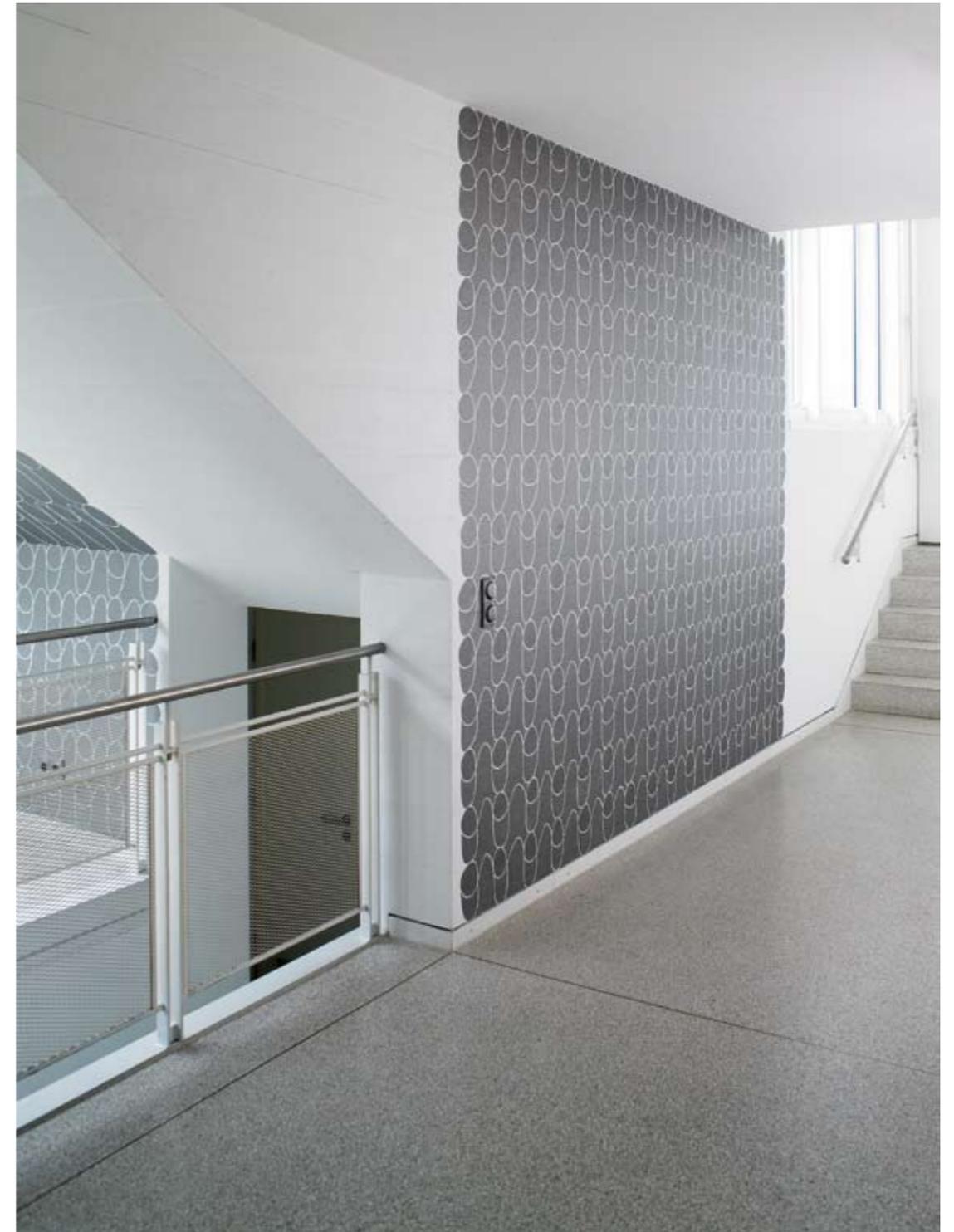
Dritter Zustand, Seitenansicht



Dritter Zustand, Detail



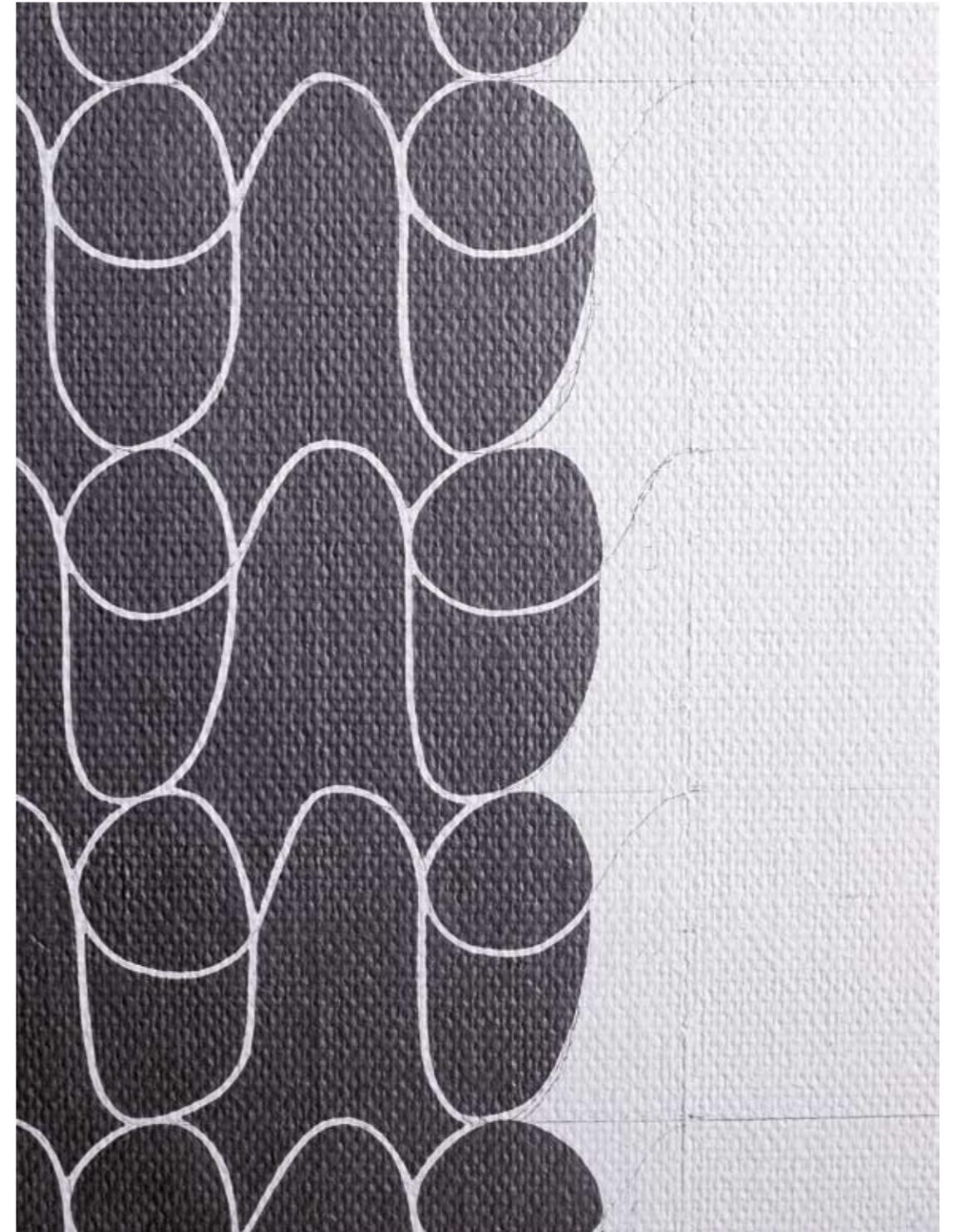
Dritter Zustand, Detail



Dritter Zustand, Seitenansicht



Dritter Zustand, Seitenansicht



Dritter Zustand, Detail





Vierter Zustand, Seitenansicht



Vierter Zustand, Seitenansicht

## Entwicklung einer malerischen Installation

### Was für ein Raum

Zuerst lasse ich den Raum auf mich wirken, überlege, welche Gegebenheiten sich für eine Arbeit von mir eignen und welche Besonderheiten mich interessieren. Bei der Heidelberger Arbeit war es die Schräge. Nachdem ich erst gar nicht weiß, was ich machen will, fallen mir nach der ersten Panikattacke oft mehrere Ansätze ein. Nun habe ich die Qual der Wahl, aber nach ein oder zwei Tagen kristallisiert sich eine Idee heraus: - Die Schräge eben, und nicht die größere Wandfläche gegenüber.

### Die Farbe

Parallel dazu denke ich schon über die Farbe nach. Ich beobachte, welcher Farbton für den Raum wichtig ist. Meist verwende ich einen Farbton, der in dem Raum schon vorhanden ist oder einen, der die vorhandene Farbigkeit ergänzt. In der Heidelberger Cafeteria fielen mir (nachdem ich zur Freude der Putzfrau sämtliche schwarzen Stühle und Tische ausgeräumt hatte) die metallenen Handläufe der beiden Balustraden auf. Da diese partout nicht meinen diversen silbernen Acrylfarbproben, sondern lieber meiner Ikea-Thermoskanne aus Edelstahl ähneln wollten, machte ich mich auf die Suche nach Acrylfarben mit Stahlpigmenten. In Frankfurt gibt es welche, in größeren Gebinden, zu erschwinglichen Preisen.

### Das Raster

Nun muss ich überlegen, auf welche Maße ich mich beziehe, wie groß also meine Formen werden. Das war eine schwierige Entscheidung, in dieser Cafeteria gab es über tausend verschiedene Möglichkeiten. Nach diesen Maßen wird ein Raster, das einem riesigen Blatt aus einem Rechenheft ähnelt, mit Wasserwaage, Lineal und Bleistift, direkt auf die Wand gezeichnet.

Und während des Messens und Zeichnens des Rasters kamen wie von selbst die ersten Gedanken und Ideen, welche Teile der Arbeit ich wie ein Netz mit meinen Formen und welche nur mit Verbindungslinien versehen könnte. Wenn mir das rechtzeitig einfällt und ich dabei bleibe, brauche ich die Senkrechten nicht auf der ganzen Fläche zu ziehen, während die Waagerechten schon die hin- oder wegführenden Linien sind. Klingt doch ganz plausibel, vorausgesetzt, Decke und Wände liegen im Wasser - von wegen Neubau: Im Zweifelsfall ist es aber wichtiger, dass die Waagerechten gerade **a u s s e h e n**.

### Die Vorzeichnung

Nun ist endlich das Rechnen, Messen und Entscheiden zu Ende: Mit einem Bleistift wird frei Hand eine, sich in ihrem Verlauf wiederholende, skripturale Linie eingetragen. In jedes Quadrat bzw. Rechteck des Rasters eine schlaufenartige Form, vergleichbar mit den Schreibübungen eines Grundschülers.

Jetzt kommt endlich die Farbe zum Einsatz, die ich inzwischen gefunden haben muss. Die entstandenen Flächen zwischen den Linien werden ausgemalt. Im Falle der Heidelberger Arbeit gab es vier Zwischenzustände und ein endgültiger Zustand:

### Erste Entstehungsstufe - die Oberteile

Beim Malen der Oberteile wird die Kreisform der Schlaufen so ausgemalt, dass die Bleistiftlinie gerade überdeckt wird. Es soll zwar kein exakter Kreis, aber eine runde, gespannte, pralle Form (ohne Dellen und Beulen) entstehen.

Meist arbeite ich hier reihenweise von oben nach unten und von links nach rechts so, wie man liest und schreibt.

### Erster Zustand: zwei Flächen mit Punkten

### Zweite Entstehungsstufe - die Unterteile

Die Unterteile werden so an die Oberteile angefügt, dass eine ca. 3 - 5 mm breite weiße Linie, zu dem jeweils dazu gehörenden Oberteil, stehen bleibt. Der gleiche Abstand muss auch zu den darunter liegenden Oberteilen der nächsten Reihe eingehalten werden. Die waagerechte Linie des Rasters darf dabei nicht überschritten werden. Es ist auch hier darauf zu achten, dass gespannte Formen entstehen, und auch schon an die dritte Entstehungsstufe zu denken, d.h. jedes Unterteil sollte so zu seinem Oberteil stehen, dass die Zwischenformen auch wiederum gespannte Formen ergeben können. Hierbei ist die Vorzeichnung nur noch ein Anhaltspunkt.

Auch hier arbeite ich reihenweise von oben nach unten und von links nach rechts.

### Zweiter Zustand: zwei Flächen mit Ober- und Unterteilen

So eine Fläche mit Ober- und Unterteilen sieht originell aus. An dieser Stelle werde ich immer gefragt, warum ich jetzt nicht aufhöre - aber nein, ich will die Arbeit, so wie sie geplant war, sehen - ich muss sie geradezu sehen.

Dennoch beschließe ich immer wieder, wenn ich beim zweiten Zustand angelangt bin, die nächste Arbeit als zweiten Zustand stehen zu lassen. Ich denke aber nicht, dass eine Arbeit, die von vornherein „nur“ als aus zwei Zuständen bestehend (also nur aus Ober- und Unterteilen) geplant ist, die gleiche Wirkung hätte. Eigentlich ist das nicht möglich, die Zwischenformen sind immer vorhanden, selbst wenn sie nicht gemalt werden.

### **Dritte Entstehungsstufe - die Zwischenformen**

Dieser Arbeitsgang ist sehr zeitaufwändig, da hierbei entlang der ganzen Form auf den ca. 3 - 5 mm Abstand zu allen angrenzenden Formen zu achten ist. Auch hier müssen gespannte Formen (ohne Dellen und Beulen) entstehen, weshalb oft die Formen der ersten beiden Entstehungsstufen zu korrigieren sind.

Die Vorzeichnung spielt nun keine Rolle mehr, ihre dünne Bleistiftlinie ist gelegentlich noch auf der weißen ausgesparten Linie der Wand zu erkennen. Da sie sich auch in Ihrer Wirkung im Hintergrund befindet (vielleicht auch weil ich einen gewissen Werkcharakter mag), wird sie später nur an den Rändern und an Stellen, an denen sie stört, wegradiert oder weiß übermalt.

Je nach Beschaffenheit des Untergrundes (am besten bei dick gestrichenem Putz) kann die zu eng gemalte oder versehentlich übermalte weiße Linie, mit einem kleinen Cuttermesser, wieder auf die passende Breite gekratzt werden.

Nervend ist es, wenn die obere Form nicht so zu ihrer unteren Form passt, dass die Zwischenform einen gespannten Umriss erhält. Dann muss die gesamte linke bzw. rechte Umrisslinie der Zwischenform freigekratzt sowie die Ober- und Unterteile der Form der neu entstandenen Linie angeglichen und ausgebessert werden.

Oft werden bei dieser Korrektur die Ober- und Unterteile nochmals übermalt, dann auch die Zwischenformen mehrmals gemalt, bis die Farbe deckt und die weißen Linien gleichmäßig breit sind. Ansonsten müsste ich die Arbeit später im ganzen, bis sie deckend ist übermalen.

In Heidelberg war es nahezu unmöglich, die ganze Arbeit gleichmäßig deckend hinzubekommen. Bei dieser metallhaltigen Farbe (sie war tatsächlich magnetisch) waren bei Tageslicht ganz andere Partien deckend, als bei Kunstlicht.

Bei Arbeiten, bei denen die obere Reihe an die Decke anschließt, sind quasi die Zwischenformen von ihren unteren Spitzen abgeschnitten. Somit sind also doppelt so viele, direkt an die Decke anschließende Spitzen bzw. Ecken, als Zwischenformen auszumalen. Eine im Vergleich zur bemalten Fläche besonders Zeit raubende Angelegenheit. Je nach Raumhöhe und der vom Aussteller zur Verfügung gestellten Gerätschaften auch anstrengend, mitunter sogar gefährlich. Dieses Problem hatte ich in Heidelberg nicht.

Damit ich die oberen Rundungen der Zwischenformen konvex malen kann, gehe ich bei diesem Arbeitsgang von unten nach oben vor. Ausgerechnet beim Malen der unteren beiden Reihen, bedauerten mich im Heidelberger Kunstverein zwei - inzwischen schon regelmäßige - Besucher, dabei mache ich es mir doch recht bequem: Wann kann ich schon im Liegen malen?

### **Dritter Zustand: zwei fertige, auf die Wand gemalte und auf die Architektur bezogene Bilder**

Beide enden rechts und links mit den aus Ober- und Unterteilen gebildeten Formen.

Auch an dieser Stelle hätte ich meine Arbeit beenden können. Einige Betrachter fragten mich, was ich denn jetzt noch malen will.

### **Vierte Entstehungsstufe - die Verbindung**

Diese Stufe gab es erstmals bei der Heidelberger Arbeit: Die Bereiche zwischen den linearen Verbindungen der beiden entstandenen motivgefüllten Felder werden ausgemalt: Zwei bisher einzelne Arbeiten werden zu einer einzigen verbunden.

(Wahnsinn, wenn ich das in Friedberg gemacht hätte, im ganzen Raum, rundherum, irre!)

Da nur an den Rändern der Streifen die Umrisslinien der Ober- und Unterteile auszusparen sind (und die ansonsten geraden Linien), geht dieser Arbeitsgang relativ schnell vonstatten. So kam es, dass ich mich in der pro Tag benötigten Farbmenge vertan hatte.

Dennoch, - und hier wird meine verrückte Arbeitsweise besonders augenfällig - ich male (durch das Aussparen) negativ weiße Linien.

- Für mich sind es aber in die Breite und um die Ecke gezogene Zwischenformen!

### **Vierter Zustand: eine einzige Arbeit, die links und rechts mit den Formen aus Ober- und Unterteilen endet**

Der weiße Untergrund ist (außer in den ausgesparten Linien) auf der linken Seite nur noch entlang der Fensterstreben und vom rechten Rand der Arbeit bis zu Treppe, Wand und Fenster zu sehen.

### **Fünfte Entstehungsstufe - die Ränder**

Nun werden noch die Formen zwischen dem linken Bildrand und den Fensterstreben sowie die Formen zwischen dem rechten Rand der Arbeit und den Treppenwangen, Wand und Streben des rechten Fensters, ausgemalt. Auf der rechten Seite sind es wieder sehr breite Formen, Streifen.

### **Fünfter Zustand = endgültiger Zustand = fertig**

Durch die Verbindung der beiden zweidimensional als dichtes Netzwerk bemalten Flächen und der Ränder der Arbeit mit Fenstern, Wand und Treppen, ist die bemalte Wandpartie zum plastischen ambossförmigen Objekt geworden.

Mannheim, im August 2006  
Susanne Beik





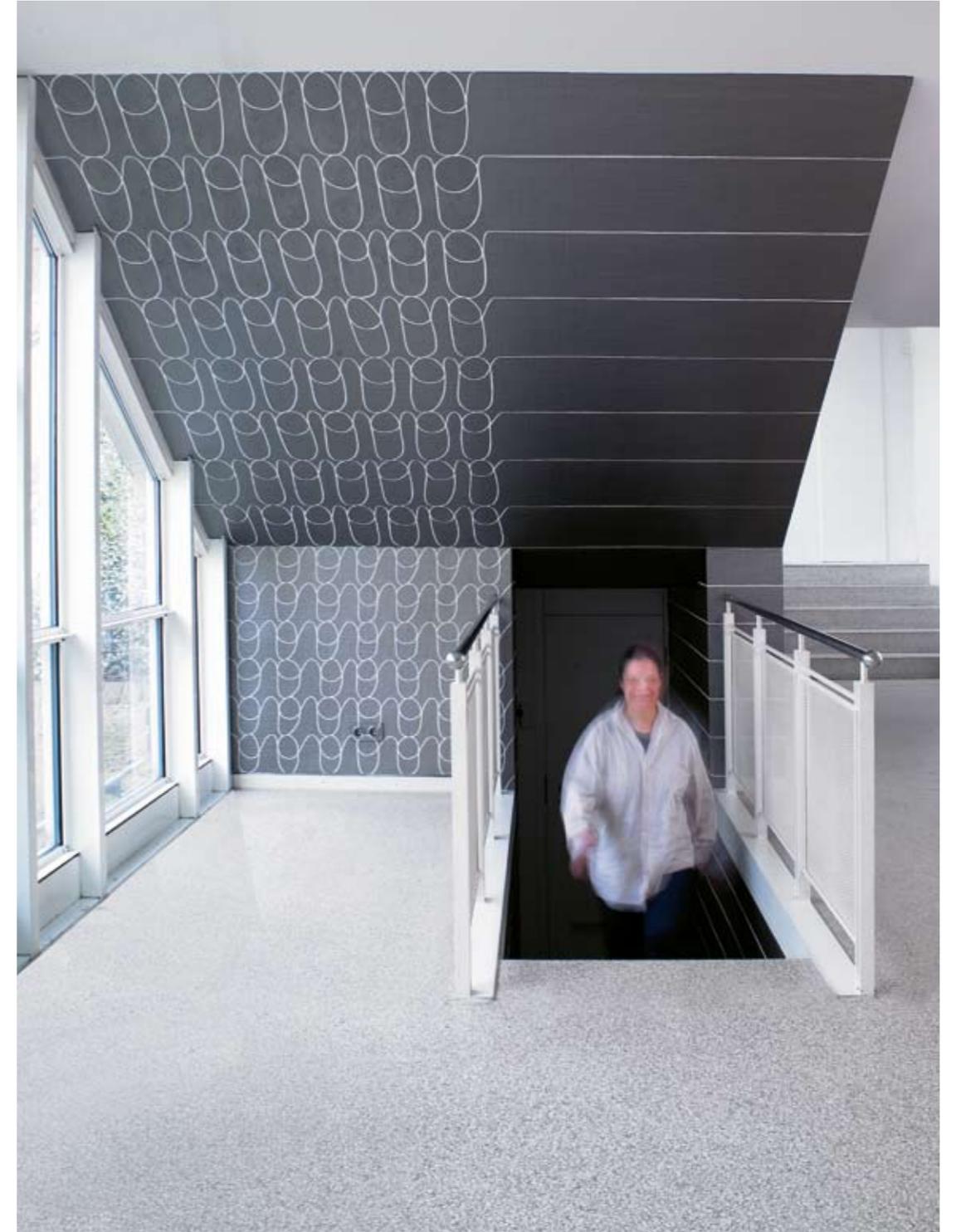
Endgültiger Zustand, Seitenansicht



Endgültiger Zustand, Ausschnitt



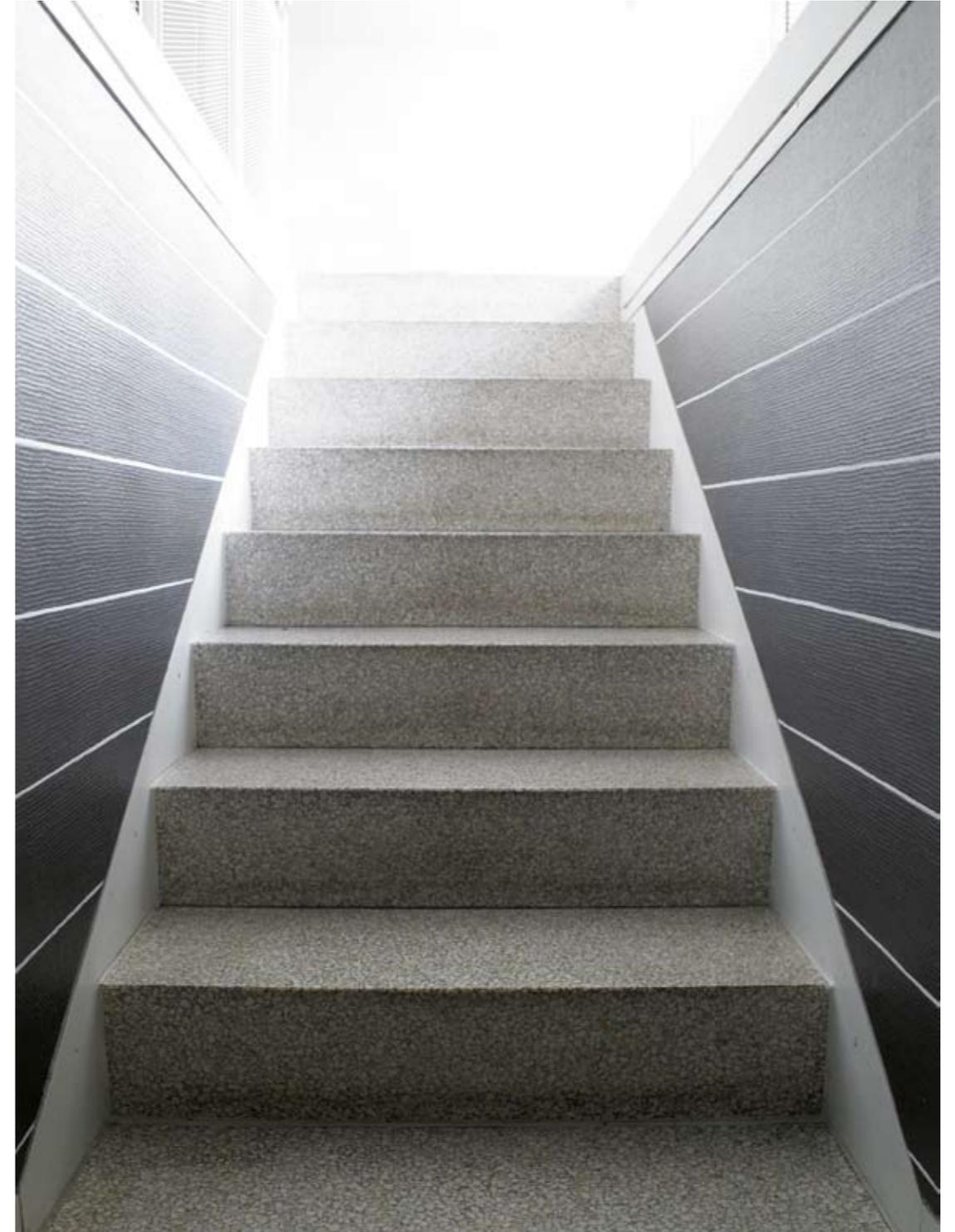
Endgültiger Zustand, Ausschnitt



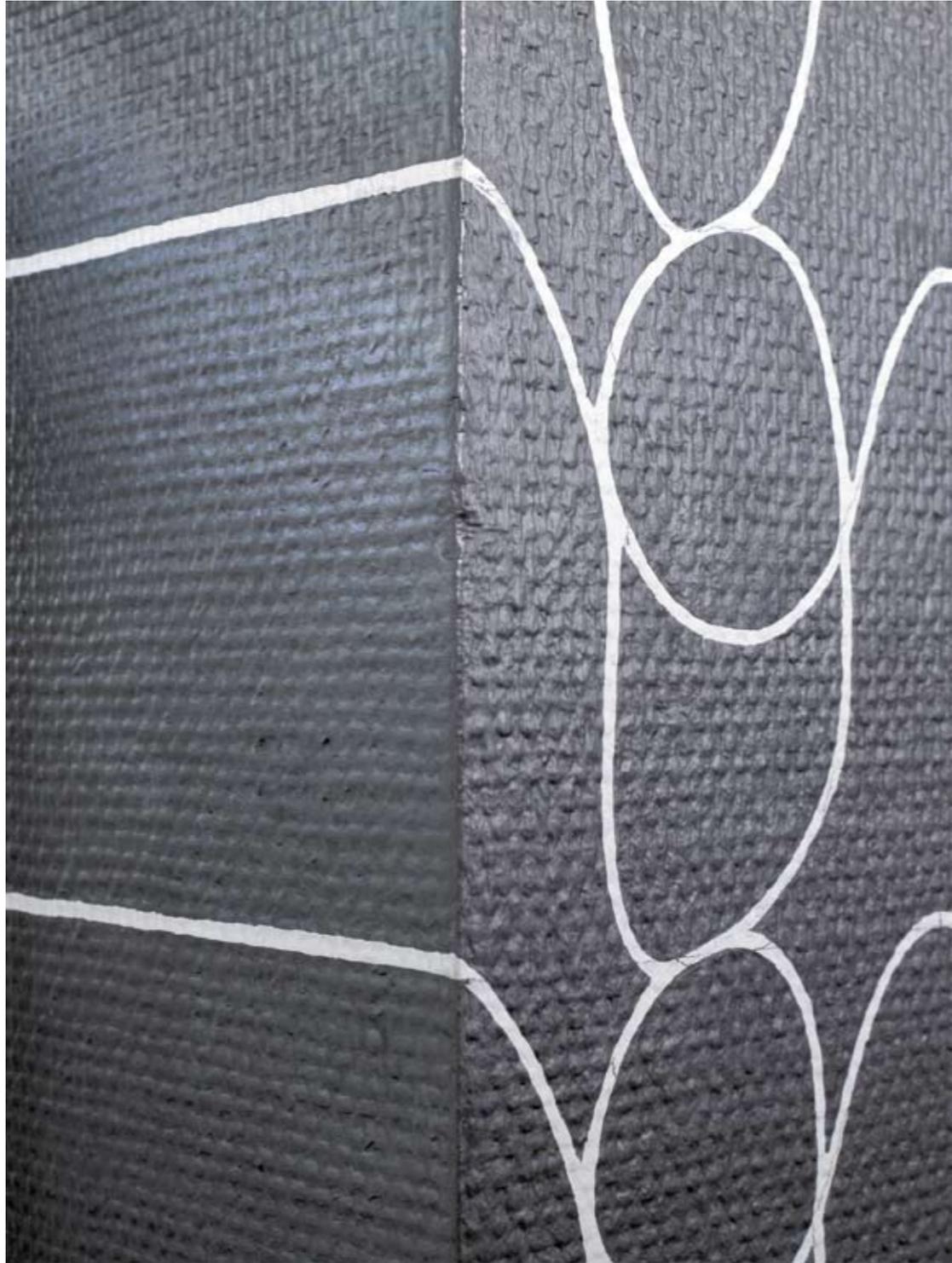
Endgültiger Zustand, Seitenansicht



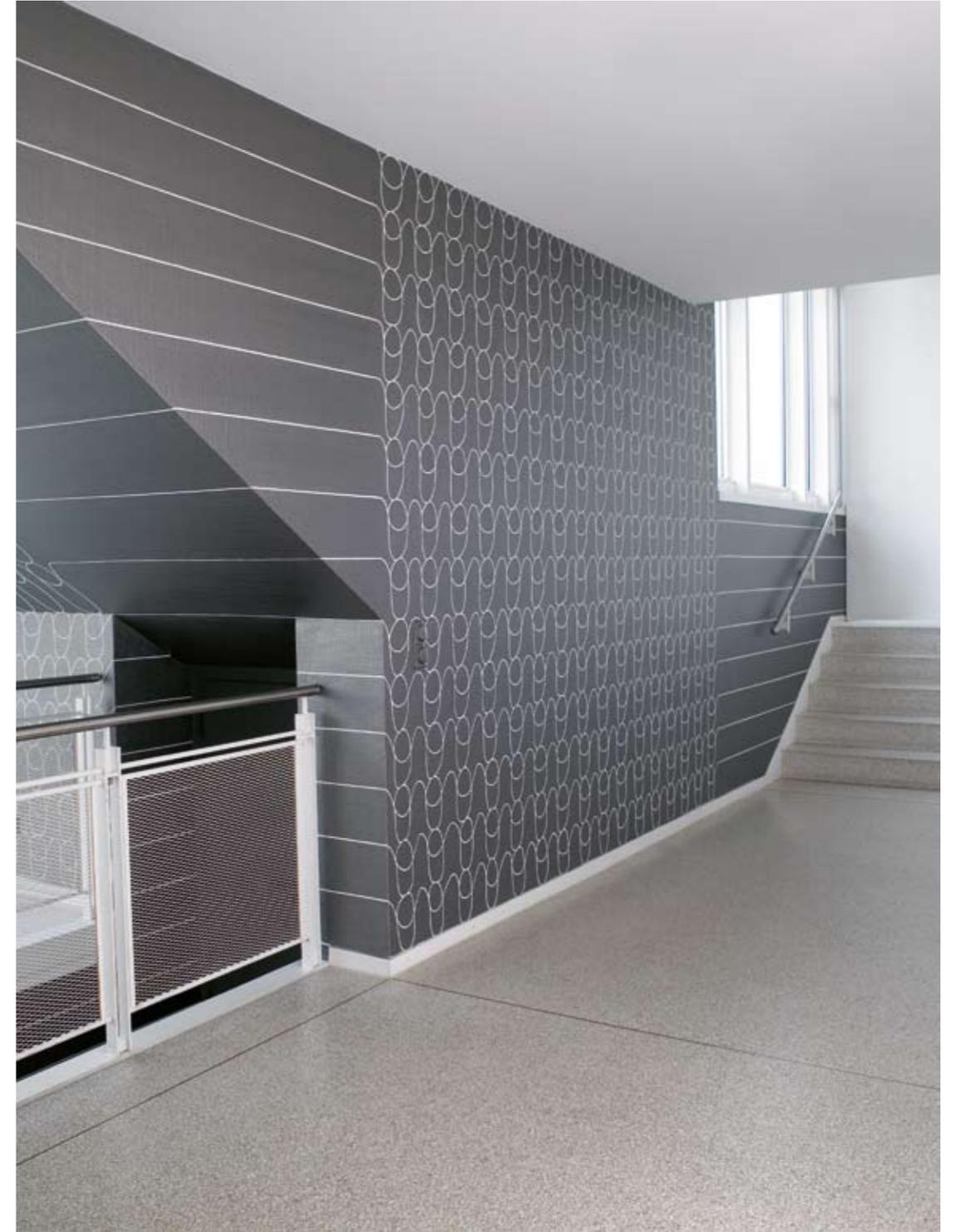
Endgültiger Zustand, Detail



Endgültiger Zustand, Ausschnitt



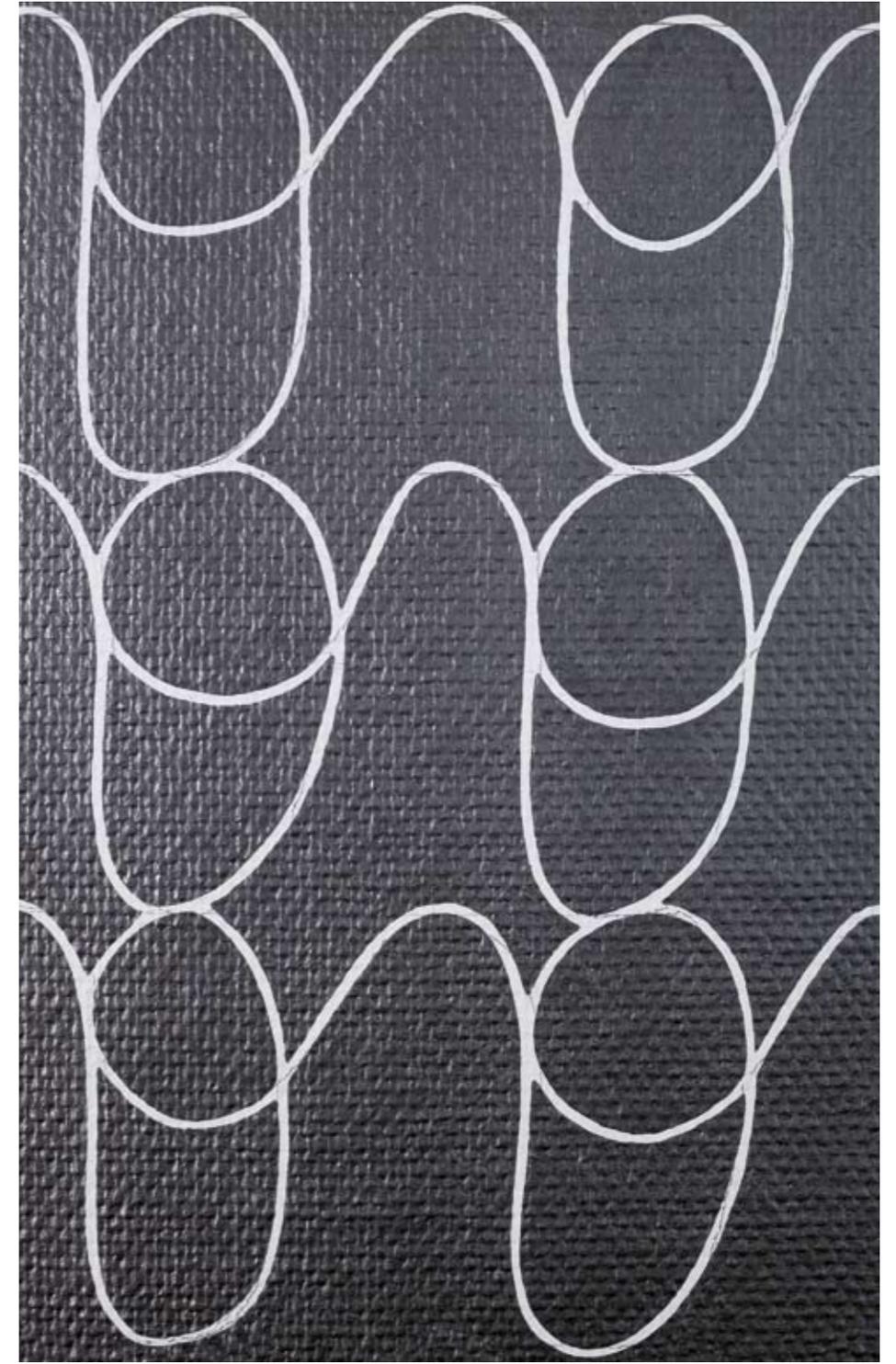
Endgültiger Zustand, Detail



Endgültiger Zustand, Seitenansicht



Endgültiger Zustand, Seitenansicht



Endgültiger Zustand, Detail



## Susanne Beik

- 1964 geboren in Kehl bei Strasbourg
- 1986 Gesellenbrief als Maler- und Lackiererin
- 1987 – 1991 Freie Kunstschule Rhein-Neckar, Mannheim
- 1988 Stipendium der Freien Kunstschule Rhein-Neckar
- 1995 Förderpreis der Stadt Mannheim
- 1996 – 2002 Akademie der Bildenden Künste in Nürnberg, Meisterschülerin bei Prof. Hans Peter Reuter

lebt und arbeitet in Mannheim

### Einzelausstellungen (Auswahl)

- 1994 Galerie Augenblick, Mannheim
- 1995 Kunst am Taubengarten, Grünstadt
- 1995 Rathausgalerie Mannheim
- 1997 Kunstverein Schwetzingen (Faltblatt)
- 1998 Künstlerkreis Ortenau, Galerie Alte Wäscherei, Offenburg
- 1999 Mannheimer Kunstverein/BGN
- 1999 Galerie Kasten, Mannheim
- 2001 Rudolf-Scharpf-Galerie des Wilhelm-Hack-Museums, Ludwigshafen/Rhein (Faltblatt)
- 2003 Kunstverein Germersheim
- 2003 Akademie der Bildenden Künste in Nürnberg
- 2003 Kahnweilerhaus Rockenhausen
- 2005 Kunstverein Friedberg/Hessen
- 2006 Heidelberger Kunstverein (Katalog)

### Ausstellungsbeteiligungen (Auswahl)

- 1991 "Kommunikation", Galerie im Kulturzentrum Alte Feuerwache, Mannheim
- 1991 "Salon d'automne de Lunéville 1991", Frankreich
- 1995 "Hommage à Else Lasker-Schüler", Oberrheinisches Dichtermuseum Karlsruhe (Broschüre)
- 1995 "Cave Industriam", Landesmuseum für Technik und Arbeit, Mannheim
- 1996 "Kunst aus Mannheim", Kunstförderverein Weinheim
- 1999 10. Kreiskulturwoche des Rhein-Neckar-Kreises (Katalog)
- 2000 Erwerbungen der Marianne und Heinrich Lenhardt-Stiftung, Pfalzgalerie Kaiserslautern (Katalog)
- 2001 Vorauswahl zum Albert-Haueisen-Preis, Zehnhaus, Jockgrim
- 2002 "Dieter II", Ausstellung von Studenten der Klasse Reuter, zumikon, Nürnberg
- 2003 "Alles Raus", die Absolventen der Akademie der Bildenden Künste in Nürnberg des Jahres 2002, Nürbanum, Nürnberg (Broschüre)
- 2007 Künstlerbund Baden-Württemberg, Kunst im Öffentlichen Raum der Stadt Neckarsulm (Katalog)

### Arbeiten in öffentlichen Sammlungen

Städtische Kunsthalle Mannheim  
 Regierungspräsidium Karlsruhe  
 Graphische Sammlung der Pfalzgalerie Kaiserslautern  
 Sammlung Rhein-Neckar-Kreis

Meine Tafelbilder und weitere malerische Installationen sind dokumentiert unter [www.SusanneBeik.de](http://www.SusanneBeik.de)



Endgültiger Zustand, Detail

#### **Bibliografie** (Auswahl)

Werner Marx: Auszüge aus der Eröffnungsrede zur Ausstellung  
"Förderpreis Junge Kunst", Rathausgalerie Mannheim, 1995,  
abgedruckt in: Atelier und Künstler IV, 10. Kreiskulturwoche 1999, Rhein-Neckar-Kreis

Erik Schmid: "Sieben Fragen an Susanne Beik",  
in: meier Stadtmagazin, Juli 1999, S. 79

Annette Reich,  
in: Bestandskatalog der Graphischen Sammlung VIII, Pfalzgalerie Kaiserslautern, 1999, S. 16 – 17

Milan Chlumsky: "Seele, Geist und Form in der Kunst",  
in: Rhein-Neckar-Zeitung, Nr. 203, 3. September 2001, S. 8

Susanne Kaeppele: "Serielle und surreale Experimente",  
in: Morgen Magazin, 6. – 12. Februar 2003, S. 25

Johannes Kögler: "Malerische Installation von Susanne Beik beim Kunstverein Friedberg",  
in: Friedberg Magazin, Ausgabe 9, September 2005, S. 7

Susanne Kaeppele: "Susanne Beik im Kunstverein Friedberg",  
in: Mannheimer Morgen, 15. Oktober 2005, Kultur Regional

Hans Gercke: "Susanne Beik Malerische Installation",  
in: gegenwärts, 2/06, S. 10

Hans Gercke: „...entwickelt sich die Installation von Susanne Beik weiter...“,  
in: gegenwärts, 3/06, S. 3

Hans Gercke: "Susanne Beik Malerische Installation",  
in: gegenwärts, 4/06, S. 6 – 7

Barbara Foerster: "Eine Wandarbeit von Susanne Beik in Heidelberg",  
in: Mannheimer Morgen, Nr. 114, 18. Mai 2006, S. 31

## Impressum

### Fotos:

Umschlag, S. 16 - 23, S. 32 - 46: Hans-Georg Merkel, Landau

S. 2 - 15: Yvonne Vogel, Heidelberg

S. 24 - 27: Stevie Kuner, Heidelberg

Herausgeber: Hans Gercke

Heidelberger Kunstverein

Hauptstraße 97, 69117 Heidelberg

www.hdkv.de, hdkv@hdkv.de

Katalogkonzeption: Susanne Beik

Texte: Hans Gercke, Susanne Beik

© für den Text: Hans Gercke

© Susanne Beik (VG Bild-Kunst Bonn)

Satz & Druck: ZVD Kurt Döringer GmbH & Co. KG, Heidelberg

ISBN 3-926905-74-3

Umschlagabbildung: Endgültiger Zustand, Detail

Dieser Katalog wurde gefördert von:



